

BergLust

www.berglust.de

DAS MAGAZIN FÜR HOCHGEFÜHLE

DOSSIER

Was für eine
Aussicht!

DOPPELTER BLICK
Die acht schönsten
Hochalpen-Grat-Wanderungen

007 IN OSTTIROL
Wie James Bond ein
Bergdorf aufmischte

HERBSTLICHES BAYERN
Unsere Tipps für die
„Geschenktage“



WANDERN AUF DEN SPUREN VON LUDWIG II.

Im Bergreich des Märchenkönigs



Bemooste Felsbrocken und das Lichtspiel zwischen den alten Fichten machen den Urwald märchenhaft mystisch

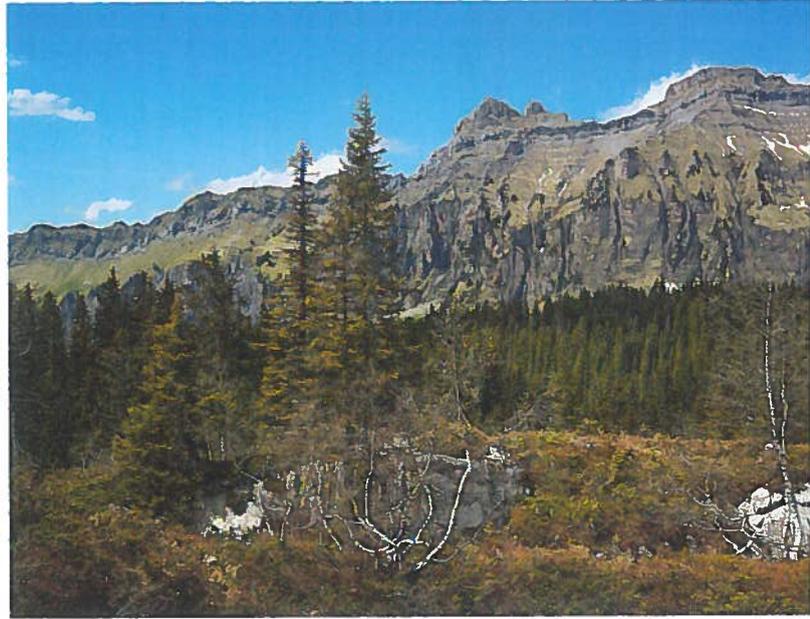
IN DEN TIEFEN DES WALDES

Expeditionsführer Beat Heinzer kennt den Weg durch den Bödmerenwald – auch die kleinen Trampelpfade, von denen viele in der sommerlichen Vegetationszeit immer wieder zuwachsen



Ein Tag im Urwald

Mehr als 500 Jahre alt sind manche der Bäume im Bödmeren: Diese Fichten bilden im Schweizer Muotatal den größten unberührten Wald der Alpen. Ein Ausflug in eine wilde, karge, knorrige Welt



Hinter dem Bödmeren-Urwald erhebt sich im Kanton Schwyz die bis zu 2 282 Meter hohe Druesbergkette. Die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt hier oben im Hochtal gerade mal drei Grad Celsius

ZWISCHEN URALTEN BÄUMEN
WANDERTE **STEFANIE BÖCK**

Ah, da!“, sagt Expeditionsführer Buny, der eigentlich Beat Heinzer heißt. Er schiebt am Rande des Wanderwegs riesige Pflanzenbüschel mit großen Blättern zur Seite. Zum Vorschein kommt dahinter ein schmaler, kaum sichtbarer Trampelpfad, der uns direkt hineinführt in den rund 450 Hektar großen, märchenhaft mystischen Fichtenurwald Bödmeren im Muotatal im Schweizer Kanton Schwyz.

Das Gebiet unterhalb des Pragelpasses ist der größte Fichtenurwald Westeuropas und ein Stück unberührte Natur, wie sie selbst in den Alpen nur noch selten zu finden ist. Seit 7 000 Jahren kämpft hier jedes Pflänzchen um seinen Platz – um genug Nährstoffe, genug Licht und um das blanke Überleben während der kalten Wintermonate. „Die Vegetation hat sich seit dem Ende der letzten Eiszeit nur minimal verändert“, beschreibt die Stiftung „Urwaldreservat Bödmeren“ in einer kleinen Broschüre, was in diesem ganz besonderen Stück Natur steckt.

Wild und urig sieht es hier aus

Kaum zu glauben – denn hier wuchert es von allen Seiten, sodass man nur mit Mühe den Trampelpfad vor den Füßen sieht. Wer sich auf den Weg ins unberührte Waldgebiet macht, läuft am besten hinter einem Expeditionsführer her. Alles andere ist sowieso verboten: „Eigentlich darf man die gekennzeichneten Wege nicht verlassen“, erklärt Buny, der sich hier im Dickicht bestens auskennt. „Nur geführt können wir Gäste auch auf die schmalen Pfade ins Abseits mitnehmen.“ Und dieser Ausflug lohnt sich. Wild und urig sieht es aus in dem dunklen, geheimnisvollen Fichtenwald

mit den uralten Beständen. Vermoderte Stämme, bemooste Felsbrocken, junge Fichten – und wuchtige Bäume, die offenbar stabil aus atemberaubend dünnen Humusschichten auf kantigen Steinen wachsen, tragen lange Flechtenbärte. Zwischen den verschiedenen Pflanzen sieht man immer wieder glitschige Furchen, Rinnen, Rillen, Löcher und Spalten, da kommt das Karstgestein zum Vorschein.

In der kurzen Vegetationszeit zwischen Juni und Oktober kämpft sich hier alles ein kleines Stück nach oben, Richtung Himmel und Licht: egal ob Farn, ob Pilz oder Baum. Die zähe Fichte hält das raue Klima von allen Baumarten am besten aus. Sie prägt das Bild im Bödmerenwald. Hier gibt es Bäume, die bis zu 500 Jahre alt sind. Verblüffend: Die ältesten sind bisweilen eher schlanke Exemplare. Denn, so erklärt uns unser Expeditionsführer: „Manche jungen Bäume müssen jahrzehntelang im Schatten warten, bis sie endlich aufwachsen können.“

Doch zum Warten haben sie Zeit. Denn im Bödmeren greift niemand in das natürliche Wachstum ein. „Holzwirtschaft war hier nie möglich“, erzählt Buny und zeigt auf ein Karstloch am Wegesrand. „Das Plateau ist zwar nicht steil, aber ganz zerklüftet.“ Der Untergrund in diesem Gebiet wechselt ab zwischen Kalkstein, einer dünnen Humusschicht und zahlreichen Löchern. Das Auf und

Bitte umblättern

Viel Kalkstein,
kaum Humus und
doch genügend
Nährstoffe für
eine kleine
Fichte

Um sich zu schützen, wachsen die Fichten in Gruppen – mit einer gemeinsamen Krone

der stolzen, uralten Bäume.
„Anders würden sie die großen
Schneemengen nicht ertragen.“
Und die Fichten haben noch
einen intelligenten Über-
lebenstrick: Sie stehen in so-
genannten Rotten zusammen,

das heißt, die Bäume sind hier nicht regelmäßig im Wald
verteilt, sondern wachsen in kleinen dichten Gruppen. „Die
Rotte bildet nach außen eine gemeinsame Kronenhülle bis
zum Boden.“

Das schützt vor Stürmen und Feuer allerdings nur
bedingt. Nach solchen Kräften liegen die Stämme deshalb
trotzdem kreuz und quer in den Talsohlen, den Bachbetten
oder direkt über dem eigentlichen Wanderweg. Weil
niemand das Holz zerlegt und stapelt, wächst dann in der
Folge alles munter zu, drumherum oder einfach drüber.
Und zeigt damit ganz nebenbei, wie die Natur eigentlich
funktioniert.

„Das Totholz bildet das Keimbeet für die neue Generation.“
Ist aus den vermoderten Pflanzen eine Humusschicht
gebildet, wächst ein neuer Baum auf dem morschen Unter-
grund. „Das hier ist typisch für einen unberührten Wuchs“,
sagt Buny und zeigt auf eine Wurzel, die direkt über der

Nieder und der gefährliche Boden machten den Holzabbau
unmöglich: „Rückepferde kommen hier nicht zurecht.“ Das
Plateau erlaubt auch kein „Hinabschießen“ der Stämme,
wie es an Steilhängen üblich ist.

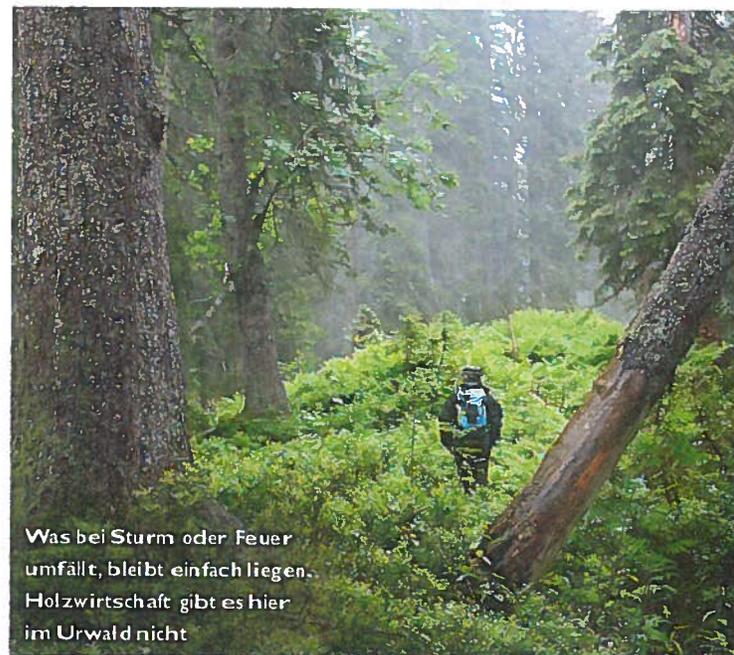
Deshalb blieb der Urwald während all der Jahre des
intensiven industriellen Holzabbaus gänzlich unberührt.
Rund 70 Hektar davon bilden heute sogar ein Reservat und
eine verlockende Anlaufstelle für Professoren und Studenten.
322 Pflanzen und 256 Moosarten wurden bis jetzt im
Bödmeren gefunden – darunter auch sehr seltene Exemplare
wie zum Beispiel der Widerbart, eine Orchidee, die nur in
humusreichen Wäldern vorkommt.

„Guck. Hier. Ganz speziell!“, ruft Buny und deutet auf
eine hellgrüne Flechte, die von einem Ast herunterhängt
und an manchen Stellen eine Länge von fast zwei Metern
erreicht. Das sogenannte Engelshaar (*Usnea longissima*) ist
eine besondere und extrem seltene Flechte, die außerhalb
des Bödmerenwaldes in den Alpen praktisch kaum noch
zu finden ist. Die saubere Luft und das feuchtkalte Klima
sind optimal für viele seltene Flechtenarten. „Vor allem für
solche, die an den Bäumen wachsen und von den Zweigen
herabhängen.“

Hier oben weht ein rauer Wind

Verblüffend, wie gerade die empfindlichen Pflanzen in
diesem unfreundlichen Klima gut zurechtkommen. Auf
dem kargen Boden im Hochtal wächst, was sonst von
anderen Sorten überwuchert wird und sich optimal an die
harten Winter angepasst hat. Denn in einer Höhe von
1 350 bis 1 680 Metern über dem Meer weht meistens ein
rauer Wind: Die Vegetationsphase dauert nur von Juni bis
Ende September. Die mittlere Jahrestemperatur liegt bei
gerade mal plus drei Grad.

„Deshalb wachsen die Fichten hier auch säulenförmig“,



Was bei Sturm oder Feuer
umfällt, bleibt einfach liegen.
Holzwirtschaft gibt es hier
im Urwald nicht



Die Vegetationsperiode
ist extrem kurz – doch
diese Alpenaurikel blühen



Bizarrr und typisch:
Die Wurzeln
wachsen über
Totholz hinweg,
das langsam
vermodert. Übrig
bleiben nur die
Bögen

Erde einen merkwürdigen Bogen schlägt. „Hier lag früher ein alter Stamm. Das neue Holz ist einfach drüber hinweg gewachsen.“ Ein grün-braunes Bild aus alten Stämmen, filigranen Farnen und aufgespaltenem Altholz – die Szenerie zwischen den noch aufrechten Stämmen wirkt wie eine Kulisse für ein Märchen. Ein bisschen mystisch, irgendwie majestätisch und auch ein wenig einsam. Mit einem Mal ist es ganz still zwischen den Bäumen. „Buny?“ Hektisch geht der Blick in alle Richtungen, kein Mensch ist mehr zu sehen. Wo führt der Pfad gleich noch mal weiter? „Buny? Hallo?“

Eine Stimme aus dem Dämmerlicht

Ein bedächtiges, schweizerdeutsch gefärbtes „Ja?“ tönt nur wenige Meter unterhalb aus dem grünen Dämmerlicht empor. Da steht er ja! Der Puls wird wieder langsamer. Wir gehen gemeinsam weiter, der Weg führt bergan, hier oben ist der Wald nach dem späteren Rückzug der Gletscher noch lichter. Zwischen den Bäumen ist jetzt mehr Raum, vor uns erhebt sich die Druesbergkette. So imposant das Gebirge auch ist: Viel beeindruckender sind diese uralten Säulenbäume, die in einer so kargen Umgebung wie dem Bödmeren schon so viele Generationen von Menschen überlebt haben. Mit zwei Tugenden, die uns so oft fehlen: Geduld und unendliche Gelassenheit. ■

INFO → URWALD

● **ANFAHRT:** Der Bödmerenwald liegt am Ende des Muotatals (Kanton Schwyz), ab dem Ort Muotathal, Richtung Pragelpass (1 548 m). An der Passstraße bei der Alpwirtschaft „Unter Roggenloch“ befindet sich seit wenigen Wochen der „Urwaldpavillon“ mit einer Ausstellung zum Bödmerenwald und dem Startpunkt des 3,5 Kilometer langen Themenwegs „Urwaldspur“. Infos: www.boedmeren.ch

● **FÜHRUNGEN:** Geführte Wanderungen durch das Urwaldreservat Bödmerenwald kann man buchen bei: Erlebniswelt Muotathal, CH-6436 Muotathal, Tel.: 00 41/(0) 41/ 8 30 28 45, www.erlebniswelt.ch